„WAS WÜRDE JESUS DAZU SAGEN?“

Zwischen Anmaßung, Glaubensnähe und verantwortlicher Unterscheidung

Der Briefwechsel „Narr und Nonne“
im Fokus des Weisheitskompasses

Norbert Rieser

Veröffentlichte Fassung · Stand 14. Oktober 2026

Abstract

Ausgangspunkt dieses Essays ist der in „Christ in der Gegenwart“ veröffentlichte Briefwechsel „Narr und Nonne“ zwischen dem Dramaturgen und Kultursoziologen Bernd Stegemann und der Theologin und Ordensfrau Britta Müller-Schauenburg. Die redaktionelle Einführung verdichtet den Ausgangskonflikt in einer prägnanten Spannung: Stegemann problematisiert die Frage „Was würde Jesus dazu sagen?“, weil religiöse Sprache leicht dazu verführen kann, eigene Auffassungen mit göttlicher Autorität auszustatten. Müller-Schauenburg setzt dem die existentielle Dimension des Glaubens entgegen und versteht Glauben als Beziehung, in die der Mensch sich persönlich einlässt.

Mich interessiert daran weniger, welche Seite Recht behält. Im Fokus des Weisheitskompasses erscheint die Kontroverse als exemplarische Frage moderner Religiosität: Wie kann ich christlich orientiert urteilen, ohne meine eigenen Überzeugungen vorschnell mit Gottes Willen gleichzusetzen? Eine tragfähige Antwort verbindet historische Exegese, theologische Deutung, persönliche Erfahrung, Gewissensbildung, Dialog und Revisionsfähigkeit.

Der Essay unterscheidet deshalb zwischen historischer Rekonstruktion, theologischer Interpretation und persönlicher Glaubensorientierung. Zeitgemäß integriert glauben heißt in dieser Perspektive, epistemische Bescheidenheit mit existentieller Verbindlichkeit zu verbinden.

Inhaltsverzeichnis

1. Zwei Positionen – ein tieferer Konflikt
2. Der Einwand des „göttlichen Kronzeugen“
3. Historische Distanz und hermeneutische Verantwortung
4. Warum reine Distanz dennoch zu wenig wäre
5. „Augenhöhe mit Gott“ – eine vorsichtige Deutung
6. Glaube und Wissen unterscheiden – und aufeinander beziehen
7. Der epistemische Pass religiöser Aussagen
8. Verantwortlicher formulieren
9. Glauben als Unterscheidung
10. Gott als Orientierung – nicht als Entscheidungsgenerator
11. Die Gefahr religiöser Projektion
12. Die Gegenposition: Gefahr religiöser Entleerung
13. Historischer Jesus und Christus des Glaubens
14. Wahrheit, Begründung und Dialog
15. Die Rolle des Gewissens
16. Zeitgemäß integriert glauben
17. Der Gewinn des Streits
18. Das mathematische Modell
19. Die Ausgangsfrage neu formuliert
20. Schluss

Literatur- und Quellenhinweise

Urheberrechtlicher Hinweis · Methodischer Hinweis · Transparenz

1. Zwei Positionen – ein tieferer Konflikt

Die Redaktion von „Christ in der Gegenwart“ beschreibt den Briefwechsel ausdrücklich als Experiment, das zu einem Ringen um existentielle Fragen geworden ist. Stegemanns Skepsis richtet sich gegen die rhetorische Selbstermächtigung, die entstehen kann, wenn Menschen behaupten, Jesus oder Gott unmittelbar auf ihrer Seite zu wissen. Müller-Schauenburg erinnert demgegenüber daran, dass religiöser Glaube nicht bei distanzierter Beobachtung stehenbleibt, sondern Beziehung und persönliche Beteiligung verlangt.

kritische Distanz ↔ existentielle Teilnahme

Beide Erkenntnishaltungen haben ihre Berechtigung. Kritische Distanz schützt vor Projektion; existentielle Teilnahme schützt den Glauben davor, zu einer bloß historischen oder religionswissenschaftlichen Betrachtung zu verblassen.

2. Der Einwand des „göttlichen Kronzeugen“

Die Formel „Jesus würde heute …“ kann rhetorisch mächtig werden. Sie verwandelt eine menschliche Interpretation leicht in eine göttlich autorisierte Aussage. Hier wird die epistemische Grenzziehung des Weisheitskompasses wichtig.

meine Deutung ≠ Jesu unmittelbare Aussage

religiöse Überzeugung ≠ göttliche Selbstbeglaubigung

Insbesondere in politischen und moralischen Konflikten muss die Brücke zwischen eigener Position und religiöser Autorisierung sichtbar bleiben. Der Weg von einer heutigen Meinung zu einer behaupteten Position Jesu enthält mehrere Interpretationsschritte; keiner davon darf verborgen werden.

meine Position → Jesusdeutung → religiöse Legitimation

Der Weisheitskompass verlangt an dieser Stelle: Brücken offenlegen, Begründungen prüfen und die Reichweite der eigenen Aussage begrenzen.

3. Historische Distanz und hermeneutische Verantwortung

Jesus von Nazaret lebte in einer politischen, sozialen und kulturellen Welt, die sich tief von unserer unterscheidet. Gegenwärtige Fragen zu künstlicher Intelligenz, moderner Demokratie, Atomwaffen oder Bioethik können deshalb nicht durch ein historisches Jesuswort unmittelbar beantwortet werden.

Jesusüberlieferung → historischer Kontext → theologische Grundorientierung → heutige Anwendung

Jede dieser Übergangsstufen verlangt Interpretationsarbeit. Darum gilt eine Grundregel des Weisheitskompasses:

Brücke ≠ Beweis

Eine gegenwärtige christliche Position kann gut begründet sein, ohne behaupten zu müssen, sie sei eine wörtlich rekonstruierbare Aussage des historischen Jesus.

4. Warum reine Distanz dennoch zu wenig wäre

Stegemanns Einwand schützt vor religiöser Übergriffigkeit. Er beantwortet aber noch nicht die Frage, wie eine religiöse Tradition Gegenwart gewinnen kann. Wenn jede Aktualisierung der Jesusüberlieferung grundsätzlich als Anmaßung verworfen würde, verlöre Glauben einen wesentlichen Teil seiner lebenspraktischen Orientierungsfunktion.

Gerade hier gewinnt Müller-Schauenburgs Perspektive Gewicht. Glauben ist keine bloße Kenntnis religiöser Texte. Er schließt Deutung, Beziehung, Vertrauen, Gewissen und Entscheidung ein. Die Tradition wird nicht mechanisch übertragen, sondern im Horizont gegenwärtiger Erfahrung neu befragt.

5. „Augenhöhe mit Gott“ – eine vorsichtige Deutung

Die im Editorial zitierte Formulierung Müller-Schauenburgs, im Glauben müsse man „in diese Augenhöhe mit Gott einsteigen“, ist erklärungsbedürftig. Sie bedeutet ersichtlich keine Gleichsetzung von Mensch und Gott. Plausibler ist ein relationales Verständnis: Der Mensch tritt als antwortendes Gegenüber in eine Glaubensbeziehung ein.

$$\text{Mensch} \neq \text{Gott}$$

$$\text{Gottesbeziehung} = \text{Differenz} + \text{Antwortfähigkeit}$$

Die biblische Tradition kennt eine solche dialogische Struktur: Menschen fragen, klagen, widersprechen, hoffen und vertrauen. Beziehung hebt die Differenz zwischen Gott und Mensch nicht auf; sie macht diese Differenz ansprechbar.

6. Glaube und Wissen unterscheiden – und aufeinander beziehen

Der Briefwechsel berührt unmittelbar eine Grundachse des Weisheitskompasses:

$$\text{Glaube} \neq \text{Wissen}$$

$$\text{Glaube} \leftrightarrow \text{Wissen}$$

Historische Forschung fragt, was über Jesus von Nazaret mit wissenschaftlichen Methoden rekonstruiert werden kann. Theologie fragt nach Bedeutung und Deutung. Glauben fragt darüber hinaus, worauf ein Mensch sein Leben ausrichtet. Diese Aussagearten dürfen weder vermischt noch voneinander isoliert werden.

7. Der epistemische Pass religiöser Aussagen

Starke religiöse Aussagen lassen sich im Weisheitskompass mit einem epistemischen Pass prüfen:

$$a = (p, \tau, b, g, u)$$

p = Inhalt · τ = Aussageart · b = Begründungsbasis · g = Geltungsreichweite · u = Unsicherheit

Nehmen wir die Aussage: „Jesus würde diese politische Maßnahme ablehnen.“ Dann muss geklärt werden, ob eine historische Behauptung, eine theologische Interpretation oder eine persönliche Glaubensdeutung vorliegt; worauf sie sich stützt; wie weit sie reicht; und wie unsicher die Übertragung ist.

Diese Prüfung schwächt religiöse Sprache nicht. Sie macht sie nachvollziehbarer und schützt sie vor einer Autorität, die sie argumentativ nicht einlösen kann.

8. Verantwortlicher formulieren

Statt kategorisch zu sagen „Jesus würde dazu sagen …“ erscheint mir häufig eine präzisere Sprache angemessen:

> *Aus meiner Lektüre der Jesusüberlieferung ergibt sich für mich folgende Orientierung.*

Oder:

> *Im Licht der Evangelien halte ich diese Position für christlich besser begründbar.*

$$\text{Evangelium} + \text{Interpretation} \rightarrow \text{vorläufiges Urteil}$$

Der Mensch tritt damit nicht als unmittelbarer Sprecher Gottes auf. Er legt Rechenschaft über seine Deutung ab.

9. Glauben als Unterscheidung

Die ignatianische Tradition bietet für diese Haltung einen fruchtbaren Anschluss. Geistliche Unterscheidung ist kein Orakel. Sie verbindet Wahrnehmung, Biographie, Vernunft, innere Regungen, Erfahrung, Gebet und die Beobachtung von Wirkungen.

Unterscheidung = Wahrnehmen + Prüfen + Deuten + Entscheiden + Wirkung beobachten

Im Weisheitskompass wird daraus eine revisionsoffene Glaubenspraxis. Glauben bedeutet nicht: „Ich kenne Gottes Antwort." Er bedeutet: Ich suche verantwortlich nach einer Entscheidung, die meinem Glauben entspricht, und bleibe bereit, mein Urteil zu überprüfen.

10. Gott als Orientierung – nicht als Entscheidungsgenerator

Das Bild des Kompasses hilft, religiöse Orientierung von religiöser Fremdsteuerung zu unterscheiden. Ein Kompass zeigt Richtung; er schreibt nicht jeden einzelnen Schritt vor.

Gott als Orientierung ≠ Gott als Entscheidungsgenerator

Damit verändert sich die Frage. Statt nach einer unmittelbar eindeutigen göttlichen Antwort zu verlangen, kann ich fragen, welche Entscheidung dem Horizont von Wahrheit, Liebe, Verantwortung, Barmherzigkeit und Hoffnung möglichst gut entspricht.

11. Die Gefahr religiöser Projektion

Stegemanns Skepsis bleibt unverzichtbar. Menschen können Wünsche, Ängste, politische Einstellungen und kulturelle Prägungen auf Gott projizieren. Je stärker eine Überzeugung emotional besetzt ist, desto leichter kann aus persönlicher Gewissheit vermeintlicher Gotteswille werden.

eigene Überzeugung → religiöse Deutung → möglicher Projektionsfehler

Darum braucht ein zeitgemäß integrierter Glaube mehrere Korrektive:

Schrift + Vernunft + historisches Wissen + Dialog + Erfahrung + Revision

Keines dieser Elemente genügt allein.

12. Die Gegenposition: Gefahr religiöser Entleerung

Auch die Gegenbewegung besitzt ein Risiko. Wenn aus Angst vor Projektion jede konkrete religiöse Aussage unterlassen wird, bleibt möglicherweise nur noch eine religiöse Sprachlosigkeit. Sie schützt vor Anmaßung, trägt aber wenig.

Karl Rahners Rede von Gott als bleibendem Geheimnis eröffnet hier eine hilfreiche Perspektive. Gottes Unverfügbarkeit und die Möglichkeit religiöser Beziehung schließen einander nicht aus.

Unfassbarkeit ≠ Beziehungslosigkeit

Gerade diese Spannung erscheint mir für „Narr und Nonne" fruchtbar: Gott kann größer sein als jede menschliche Aussage, ohne deshalb aus dem Leben zu verschwinden.

13. Historischer Jesus und Christus des Glaubens

Theologisch ist zusätzlich zwischen zwei Perspektiven zu unterscheiden:

historischer Jesus ≠ Christus des Glaubens

Historische Forschung rekonstruiert Jesus von Nazaret im Kontext des ersten Jahrhunderts. Christlicher Glaube interpretiert Jesus zugleich als gegenwärtige Christusgestalt. Daraus folgen unterschiedliche Aussageebenen.

Die Frage „Was würde der historische Jesus zur künstlichen Intelligenz sagen?" lässt sich nicht direkt historisch beantworten. Die Frage, welche christliche Orientierung sich angesichts künstlicher Intelligenz aus der Jesusüberlieferung ableiten lässt, ist dagegen theologisch sinnvoll.

14. Wahrheit, Begründung und Dialog

Der Briefwechsel entfaltet sich laut Herder als fortlaufende theologische Debatte über Möglichkeit und Vergegenwärtigung des Göttlichen. Gerade darin liegt ein wichtiger methodischer Gewinn: Wahrheit wird weder auf subjektive Gewissheit reduziert noch ausschließlich als äußere Feststellung behandelt.

Überzeugung + Begründung + Dialogfähigkeit → tragfähigere Urteilsbildung

Eine neue Gesprächskultur beginnt dort, wo Menschen einander genügend Zeit, Aufmerksamkeit und Widerspruch zutrauen. Religiöser Dialog muss nicht im Konsens enden; er muss jedoch nachvollziehbar, fair und revisionsoffen bleiben.

15. Die Rolle des Gewissens

Glaubensentscheidung ist immer auch Gewissensentscheidung. Gewissen bedeutet jedoch nicht lediglich, dem eigenen Gefühl zu folgen. Gewissen ist bildungsbedürftig und entsteht in Auseinandersetzung mit Erfahrung, Tradition, Wissen, anderen Menschen und Folgen des eigenen Handelns.

$$G_w = f(E, W, T, D, K, U)$$

E = Erfahrung · W = Wissen · T = Tradition · D = Dialog · K = Kontext · U = Revisionsfähigkeit

Diese Formel ist heuristisch und nicht empirisch kalibriert. Sie macht lediglich sichtbar, dass verantwortetes Gewissen weder reine Privatintuition noch bloßer Gehorsam ist.

16. Zeitgemäß integriert glauben

Zeitgemäß integriert glauben bedeutet für mich, Glauben ernst zu nehmen und wissenschaftliches Wissen vollständig ernst zu nehmen. Historische Distanz wird respektiert, persönliche Erfahrung berücksichtigt, Transzendenz offengehalten, Brücken werden begründet und eigene Urteile bleiben korrigierbar.

Glaube + Wissen + Erfahrung + Kontext + Brücken + Revision → tragfähige Orientierung

Integration bedeutet dabei nicht Verschmelzung. Die verschiedenen Erkenntnisformen behalten ihre Eigenart. Ihre Übergänge werden transparent gemacht.

17. Der Gewinn des Streits

Vielleicht liegt der eigentliche Wert von „Narr und Nonne“ darin, dass keine Seite die andere vorschnell auflöst. Stegemann schützt den Glauben vor Selbstermächtigung; Müller-Schauenburg schützt ihn vor Bedeutungslosigkeit.

epistemische Bescheidenheit + existentielle Verbindlichkeit

Diese Verbindung ist für einen reflektiert-integrativen Glauben besonders tragfähig. Ich muss nicht behaupten, Gottes Gedanken zu besitzen, um mein Leben religiös auszurichten.

18. Das mathematische Modell

Im Weisheitskompass lässt sich religiöse Urteilsbildung folgendermaßen verdichten:

$$O_G = \Gamma(L, H, E, Q, B, K, N, U, T)$$

L = Lebenssituation · H = historisch-hermeneutisches Wissen · E = Evidenz · Q = qualifizierte Erfahrung · B = Brücken · K = Kontext · N = normative Grundorientierung · U = Revision · T = Transzendenzhorizont

Das Ergebnis O_G ist keine göttliche Antwort. Es bezeichnet eine verantwortlich begründete Glaubensorientierung.

O_G = verantwortlich begründete Glaubensorientierung

Das Modell wahrt damit den Unterschied zwischen Gottes Wirklichkeit und menschlicher Deutung.

19. Die Ausgangsfrage neu formuliert

Nach dieser Analyse würde ich die Frage „Was würde Jesus dazu sagen?“ präzisieren:

> *Welche Orientierung ergibt sich aus der Jesusüberlieferung für diese konkrete Situation – unter Berücksichtigung historischer Distanz, gegenwärtigen Wissens, ethischer Folgen und meiner eigenen begrenzten Perspektive?*

Die Frage ist länger, aber methodisch redlicher. Sie hält die Jesusüberlieferung gegenwärtig, ohne sie als unmittelbaren Entscheidungsautomaten zu verwenden.

20. Schluss

Der Briefwechsel zwischen Bernd Stegemann und Britta Müller-Schauenburg berührt eine Kernfrage modernen Glaubens: Wie kann religiöse Orientierung verbindlich werden, ohne in religiöse Selbstermächtigung umzuschlagen?

meine Überzeugung ≠ Gottes Wort

Gottes Geheimnis ≠ religiöse Sprachlosigkeit

Zwischen beiden Sätzen öffnet sich der Raum, den ich mit dem Weisheitskompass beschreiben möchte.

tragfähiger Glaube = epistemische Bescheidenheit + existentielle Verbindlichkeit + begründete Orientierung

> *Ich verzichte darauf, Gott zum Kronzeugen meiner Überzeugungen zu machen. Zugleich verzichte ich nicht darauf, mein Leben im Licht der Jesusüberlieferung, meines Wissens, meiner Erfahrung und meines Gewissens verantwortlich auszurichten.*

Literatur- und Quellenhinweise

Resing, Volker / Stegemann, Bernd / Müller-Schauenburg, Britta (2026): „Was würde Jesus dazu sagen?“ – Ein Briefwechsel zwischen Narr und Nonne. Christ in der Gegenwart, 36/2026, S. 18.

Resing, Volker (2026): „Narr und Nonne“ – Editorial. Christ in der Gegenwart, 36/2026.

Christ in der Gegenwart / Herder: Ausgabe 36/2026. Kontext der veröffentlichten Debatte.

Papst Franziskus (2022): Katechese über die Unterscheidung. Zur geistlichen Unterscheidung als Prozess.

Rahner, Karl: „Das Geheimnis“. Zur Rede von Gott als bleibendem Geheimnis.

Jesuiten: Wie wir richtige Entscheidungen treffen. Zur ignatianischen Unterscheidung und Entscheidungsfindung.

Republik Österreich / RIS: Urheberrechtsgesetz § 42f – Zitate. Maßstab für die zulässige Zitiernutzung.

Republik Österreich / RIS: Urheberrechtsgesetz § 57 – Quellenangabe. Anforderungen an die deutliche Quellenbezeichnung.

Urheberrechtlicher Hinweis

Der Essay verwendet den Briefwechsel „Narr und Nonne“ und die redaktionelle Einführung von „Christ in der Gegenwart“ ausschließlich als Ausgangspunkt einer eigenständigen wissenschaftlich-theologischen Auseinandersetzung. Inhalt und Argumentationsgang werden überwiegend paraphrasiert. Wörtliche Übernahmen sind auf kurze, für die Analyse notwendige Formulierungen beschränkt und werden als solche kenntlich gemacht. Fremde Illustrationen, Screenshots oder Layoutbestandteile der E-Mail und der Herder-Publikation werden für die Veröffentlichung nicht übernommen.

Nach § 42f des österreichischen Urheberrechtsgesetzes dürfen veröffentlichte Werke zum Zweck des Zitats in dem durch den Zitatzweck gerechtfertigten Umfang verwendet werden; § 57 verlangt bei entsprechenden freien Werknutzungen eine deutliche Quellenangabe mit Titel und Urheberbezeichnung. Für diese Fassung wurden deshalb direkte Quellenangaben und Weblinks aufgenommen. Die Veröffentlichung auf einer Homepage bleibt eine öffentliche Zugänglichmachung; deshalb ist die Beschränkung auf notwendige Kurz-Zitate und eigenständige Paraphrase besonders wichtig. Diese redaktionelle Prüfung dient der vorsichtigen Publikationsgestaltung und ersetzt keine individuelle Rechtsberatung.

Methodischer Hinweis

Die mathematisch-symbolischen Darstellungen und die Verknüpfung mit dem Weisheitskompass sind eigenständige heuristische Ausarbeitungen. Sie stammen nicht aus dem Briefwechsel von Stegemann und Müller-Schauenburg und sind keine empirisch kalibrierten Modelle. Die biographischen und redaktionellen Angaben werden aus den öffentlich zugänglichen Herder-Seiten und den dort ausgewiesenen Autoreninformationen übernommen.

Transparenz zur Entstehung des Textes

Die konzeptionelle Anlage, die Auswahl der Themen und Quellen, die inhaltliche Gewichtung sowie die redaktionelle Endfassung dieses Essays liegen beim Autor. Ein generatives KI-System wurde als unterstützendes Werkzeug für Strukturierung, Formulierung, sprachliche Überarbeitung, methodische Verdichtung und ausdrücklich geprüfte Recherchearbeiten eingesetzt. KI-generierte Vorschläge wurden nicht ungeprüft übernommen, sondern ausgewählt, verändert, verworfen oder ergänzt. Die Verantwortung für Argumentation, Quellengebrauch, Schlussfolgerungen und Veröffentlichung liegt beim Autor.

„Was würde Jesus dazu sagen?“

– Zwischen Anmaßung, Glaubensnähe und verantwortlicher Unterscheidung, im Fokus des Weisheitskompasses

Narr und Nonne – religiöse Urteilsbildung zwischen kritischer Distanz und existenzieller Teilnahme

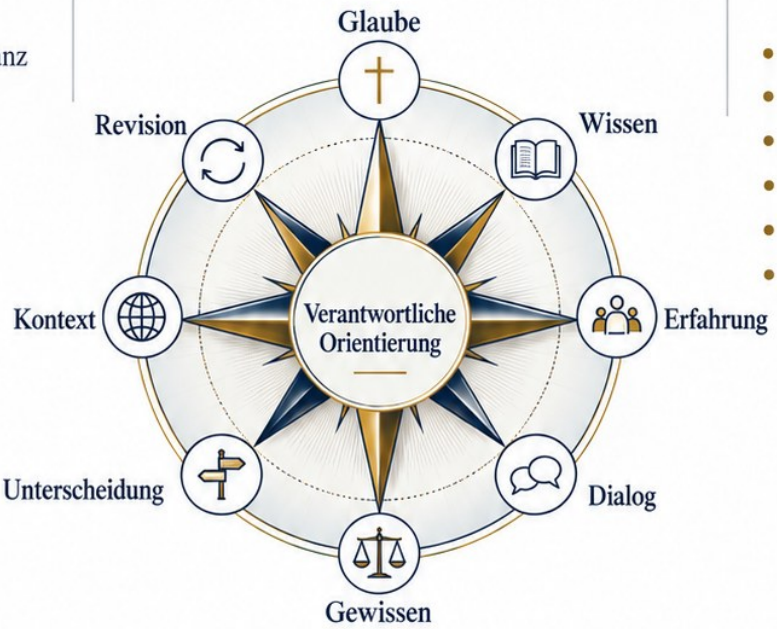
Kritische Distanz



- Fragen
- historische Distanz
- Kontext prüfen
- Projektionen vermeiden
- methodische Nüchternheit

Verantwortliche Unterscheidung

1. Überlieferung lesen
2. heutigen Kontext verstehen
3. Brücken begründen
4. Urteil revisibel halten



Existenzielle Teilnahme



- Glauben
- Vertrauen
- Beziehung
- Gewissen
- Hoffnung
- lebenspraktische Orientierung

WEISHEITSKOMPASS

$$O_G = \Gamma(L, H, E, Q, B, K, N, U, T)$$

L = Lebenssituation · H = historisch-hermeneutisches Wissen · E = Evidenz · Q = qualifizierte Erfahrung · B = Brücken · K = Kontext · N = normative Grundorientierung · U = Revision · T = Transzendenzhorizont

Das Ergebnis ist keine göttliche Direktantwort, sondern eine verantwortlich begründete Glaubensorientierung.

Kernaussage

1. meine Überzeugung ≠ Gottes Wort

2. Gottes Geheimnis ≠ religiöse Sprachlosigkeit

3. tragfähiger Glaube = epistemische Bescheidenheit + existenzielle Verbindlichkeit + begründete Orientierung

Ein Dialog für tragfähige Orientierung in unserer Zeit


„Was würde Jesus dazu sagen?“
Zwischen Anmaßung, Glaubensnähe und verantwortlicher Unterscheidung
im Fokus des
Weisheitskompass
Kritische Distanz
Fragen
Hinterfragen
Wissen
Vernunft
Pluralität
Existenzielle Teilnahme
Glauben
Vertrauen
Beziehung
Hoffnung
Orientierung
Glaube
Erfahrung
Unterscheidung
Gewissen
Dialog
Wissen
BIBEL
THEOLOGIE
PHILOSOPHIE
WISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT
ZEITFRAGEN
Verantwortung
Gerechtigkeit
Menschenwürde
Schöpfung
Gemeinwohl
Zukunft
Ein Dialog
für eine tragfähige Orientierung
in unserer Zeit